Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 68 (1974)
Heft: 3

Artikel: Vom Freiheitskampf der Armen in Paraguay
Autor: Bellini, N.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-142349

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

man ihn ziehen. Er will wahrscheinlich in Paris ein Informationsbüro errichten. Es sieht so aus, daß in einigen westeuropäischen Ländern sich ähnliche Gruppen wie «Christen für den Sozialismus» organisieren. Die lateinamerikanische Bewegung plant, im April 1974 in Mexiko eine gesamtkontinentale Konferenz abzuhalten.

Ordnung: Sie haben auf der CFK-Regionalkonferenz gesagt, die wirksamste Solidarität mit den fortschrittlichen Kräften in Chile sei für uns die Stärkung der DDR. Was könnten nach Ihrer Meinung speziell die Kirchen in der Solidaritätsbewegung tun?

Koster: Zunächst halte ich es für sehr wichtig, daß sich die Kirchen klarmachen, was Imperialismus, was Faschismus bedeuten, wessen sie fähig sind. Wir sind immer in der Gefahr, die Entschlossenheit der Reaktion zu unterschätzen. Schon Wochen vor dem Putsch sagte ein rechter Abgeordneter im Parlamenet in Santiago, zu den Vertretern der UP gewandt: «Wenn ihr ein Djakarta (Anspielung auf das Kommunistenblutbad in Indonesien. Red.) haben wollt, ihr könnt mehr haben als das!» Keiner hat das wirklich ernst genommen. Aber die Generäle haben damit ernst gemacht — und was sich heute in Chile abspielt, stellt alle Unterdrückungsmaßnahmen in Brasilien weit in den Schatten.

Zum anderen sollten die Kirchen konkret für bestimmte Gefangene eintreten. Ich finde die Kampagne für Luis Corvalàn deshalb so gut, weil dieser Name für alle steht, weil damit aber gleichzeitig einer konkret genannt wird. Solche Aktionen üben Druck auf die Generäle aus. Und darauf kommt es jetzt in entscheidender Weise an.

Aus: «Standpunkt», Evangelische Monatsschrift.
Union Verlag, Berlin. Heft 2, 1974.

Vom Freiheitskampf der Armen in Paraguay

Paraguay scheint eines der Länder Südamerikas zu sein, das unter einer besonders rücksichtslosen Diktatur der herrschenden kleinen Schicht zu leiden hat. Nachstehenden Bericht entnehmen wir dem «Kristeligt Dagblad» (Kopenhagen) vom 5. Dezember 1973, der auf einem Interview mit dem römisch-katholischen Priester N. Bellini fußt, welcher in Paraguay acht Jahre lang arbeitete. Durch IFOR wurde uns dieser Bericht zur Verfügung gestellt. Willi Kobe

Die katholische Kirche in Paraguay befürwortet Veränderungen in Paraguay. Sie tut dies aufgrund des Wortes Jesu: «Als ich hungrig war, gabt ihr mir zu essen.»

Nachstehend vernehmen wir die Erzählung des italienischen Fathers über seinen und der Bauern Kampf.

Im Gegensatz zu dem in Europa Gewohnten stammen die Priester Paraguays nicht aus der Mittelklasse. Dort kann man höchstens 8 Pro-

zent der Bevölkerung der Mittelklasse zurechnen. Die Mehrheit der Bevölkerung besteht aus Landbewohnern (campesinos), armen Bauern und Landarbeitern. In Paraguay gibt es auch kein theologisches Collegium. Seit Jahrhunderten hatten junge katholische Paraguays nach Rom zu reisen, um dort Theologie zu studieren. Zurückgekommen lasen sie die Messe und spendeten den Segen zur Genugtuung der Diktatoren des Landes. Sie stellten eine Funktionär-Kirche dar. Aber mit den sechziger Jahren kamen die jungen Paraguays in das Rom des Johannes XXIII., das Rom des Zweiten Vatikanischen Konzils, das Rom der päpstlichen sozialen Rundschreiben. Die Söhne der armen paraguayischen Bauern und Landarbeiter horchten auf. Sie kehrten zurück und wurden zu einer lebendigen Kirche, eine Kirche, die mit den politisch Regierenden in Paraguay nicht mehr eines Sinnes war, eine Kirche, die das Establishment nicht mehr anerkannte.

Die Bischöfe aus Lateinamerika kamen vom Zweiten Vatikanischen Konzil heim und hielten in Paraguay eine Bischofskonferenz ab. Alles Eigentum, das bisher der Kirche in der Diocese gehörte, in welcher Bellini als Priester diente, wurde den armen Bauern übergeben.

Als ich von der Universität in Rom nach Paraguay kam, sandte mich der Bischof hinaus in die Dörfer, eine Woche Aufenthalt an jedem Ort, um mit den Bauern zu sprechen. Ich reiste durch Wälder und weite Ebenen auf dem Pferderücken, mit Booten oder mit dem Flugzeug. Als ich wochenlang so auf dem Pferderücken geschaukelt wurde, ordneten sich meine Gedanken an ihren ihnen entsprechenden Platz: sie wurden von meinem Kopf aus durch meinen Körper zu den Füßen hinuntergerüttelt und kamen so auf die Erde zurück.

Die Generale beschuldigten uns, daß wir zu den Bauern mit dem «Kapital» von Karl Marx kämen. Doch die Generale sind schlecht unterrichtet. Solches taten wir nicht. Das Evangelium genügt. Wir öffneten die Augen und sahen die Armen, Bauern und Landarbeiter. Wir schlugen Lukas im 4. Kapitel auf und lasen dort: «Er kam, um den Armen gute Nachricht zu verkünden, um die Befreiung der Gefangenen auszurufen.» Wir hielten Versammlungen über den Plan Gottes mit uns ab. Für einen Christen hat jeder Mensch seine Würde, denn Gott schuf ihn zu seinem Bilde. Die Menschenwürde verleiht ihm Menschenrechte. Das Recht auf genügend Nahrung. Das Recht auf Arbeit. Das Recht auf einen Wohnort. Das Recht auf Bekleidung. Das Recht auf Gesundheit und Reinlichkeit. Das Recht auf Freiheit! Wir sprachen darüber mit den Bauern und sie entdeckten, daß sie unter einer Diktatur lebten. Das Recht auf Versammlungsfreiheit! Oft erlebten wir, daß die Polizei kam und unsere Versammlungen zerstreute. Das Recht auf Denkfreiheit! Nicht nur das nachzudenken, wozu die Regierenden uns zwingen wollen.

So kamen wir zum Ergebnis, daß man für die Gerechtigkeit kämpfen muß. Wir, die armen Bauern und die Priester, begannen mit der Selbstkritik an unserem Christentum.

Veränderungen

Das Evangelium ist den Armen gegeben, meinte Norberto weiter. Sie müssen Christus vertrauen, wie auch den andern armen Bauern, aber nicht denen, die die Macht ausüben. Die Armen sind die große Hoffnung der Welt, denn die Armen müssen mit den Veränderungen beginnen.

An unseren Versammlungen gab es keine Vielredner. Die Bauern wählten einen Vorsitzenden, welcher beginnt, ihnen einige Fragen vorzulegen, damit sie ihrer Lebensumstände bewußt werden. Es wird ihnen klar, daß Bedrückung und Ausbeutung das Geschick des Bauern ist. Die Ausbeutung ist vielgestaltig: wirtschaftliche, soziale, kulturelle, religiöse Ausbeutung kann man unterscheiden. Was ist unter kultureller Ausbeutung zu verstehen? Die armen Bauern und Landarbeiter sprechen nicht spanisch, sondern eine Indianersprache. Aber Schulung ist nur durch das Spanische zu erlangen. Religiöse Ausbeutung? Die Religion wird gebraucht, um den Menschen das Fürchten beizubringen, damit man sie dem System gefügig machen kann. Es genügt eben nicht, die Messe zu besuchen und Gebete zu sprechen, fügt Bellini bei.

Wir ziehen Veränderungen vor! Wir gründen unsere Gedanken im Evangelium, in dem Jesus spricht: «Als ich hungrig war, gabt ihr mir zu essen . . .» Am Letzten Tag werden wir nicht gefragt: wie viele Male hast du die Messe besucht und wieviele Rosenkränze hast du gebetet? Dann teilt sich eine Versammlung in kleine Gruppen auf und jede von ihnen wählt sich einen Sprecher, erklärt Norberto weiter. Viele sind nie zur Schule gegangen. Einer, der etwas schreiben kann, wird als Sprecher bestimmt. Die Ergebnisse der Gruppenüberlegungen werden für eine Versammlung aller an eine große Wandtafel geschrieben und wir beginnen dann zu diskutieren. In unseren endgültigen Beschluß nehmen wir dann die Punkte auf, in welchen wir alle übereinstimmen, etwa: der Kapitalismus lebt vom Blut der Armen. An unseren Versammlungen analysieren wir die Strukturen der Gesellschaft, die zu verändern sind. Was hält den Kapitalismus am Leben; welches sind die Stützen des Kapitalismus?

Eine der Stützen ist die Gewalttätigkeit, zu welcher die Regierenden Zuflucht nehmen. Wir lassen uns von der Gewaltfreiheit stützen —aber die Polizei wird gegen uns eingesetzt, wenn wir durch die Dörfer ziehen und Lieder singen, welche die Dörfler ihrer Lage eingedenk werden lassen sollen.

Die alten Priester sind nicht gegen uns junge eingestellt. Sie sagen

nur: «Es ist alles schon recht, aber könnt ihr nicht einmal damit aufhören, jeden Tag dasselbe zu tun; schließlich langweilt es uns!» Eines Tages gingen wir nicht zur Messe. Dem Volk, das zur Kirche ging, sagten wir: heute wollen wir keine Messe feiern, sondern nur Bußezeremonien, wie wir solches am Karfreitag tun. Dafür wurde ein armer Landarbeiter ins Gefängnis eingesperrt. Hinter einem armen Landarbeiter, der ungerechterweise eingesperrt wird, müssen wir Christus selber erblicken, welcher auch ungerecht eingesperrt worden ist.

Als Brüder zusammenleben

Amnesty International hat Kenntnis von Folterungen in Paraguay. Auch Priester werden bestraft. Sie werden aus dem Lande verwiesen. Vater Vicente Barreto von der Nachbargemeinde wurde auch aus dem Lande verbannt. Er wurde deshalb ausgewiesen, weil er mit den armen Bauern zusammengearbeitet hat. Ein anderer Priester, ein Jesuit, Vater Jose Luis Caravias, wurde deshalb des Landes verwiesen, weil er ein Buch für die armen Bauern und Landarbeiter schrieb. Es trug den Titel «Als Brüder leben».

Gerade als ich das Land verließ, stand ich im Briefwechsel mit der höchsten militärischen Stelle meiner Region, dem General Eduardo Sanchez. Mit anderen Priestern zusammen hatte ich in einer Zeitung gegen zwei der elf Bischöfe unseres Landes (die Bischöfe gehen meistens mit uns einig) protestiert, weil sie in der Hauptstadt an einem Empfang teilgenommen und dort mit dem Staatspräsidenten getoastet hatten. Der General sandte mir die Entgegnung einer Zeitung der Hauptstadt auf unseren Protest. Mit eigenhändigen Unterstreichungen, um sie mir zur Beachtung zu empfehlen, wie er dazu schrieb. Ich sandte darauf dem General Papst Pauls Rundbrief, auf dem ich manche Stellen mit einem Stift unterstrichen hatte. «Ich sende Ihnen hier einiges Material, über welches Sie auch nachdenken können, indem ich weiß, daß Sie, als ein Katholik, Autoritäten anerkennen.» Ich erhielt keine Antwort. Ich erwartete auch keine. Der Militärkaplan kam aber zu mir und sagte: «Sie werden gewisse Maßnahmen gegen dich ergreifen.» Als ich am Packen war, sah ich zwei Gendarmen auf das Haus zukommen. Ich ging in die Kirche durch eine andere Türe und blieb über Nacht bei einem Freund, bevor ich am nächsten Tag mit einem Flugzeug nach Europa flog.

Ich hoffe, nach Neujahr nach Paraguay zurückkehren zu können, um dort mitzuhelfen, einen neuen Kontinent aufzubauen.